

Aufklärung als europäische Entwicklung erst in den 1930er Jahren durch. Das Aufkommen totalitärer Ideologien (Bolschewismus und Nationalsozialismus) veranlasst Intellektuelle wie Paul Hazard und Ernst Cassirer dazu, ihre Aufmerksamkeit auf „ein neues Modell des Menschseins“ und die Erfindung einer geistigen Vorgehensweise zu legen, welche die Moderne charakterisieren. Diese von ihnen angenommene Identität, welche im Europa der Aufklärung den ihr gemeinsamen Grundstein von Ideen und Werten sieht, führt auch noch Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts in Deutschland und in Frankreich zu wichtigen Debatten (z.B. Michel Foucault, Jürgen Habermas, Debatte über die radikale Aufklärung). Diese verdeutlichen, dass die Aufklärung stets aufs Neue aktuell ist und ein Anknüpfungspunkt im europäischen und deutsch-französischen Dialog bleibt.

Tristan Coignard

Albrecht Michael / Hinske Norbert (Hrsg.), 1973, *Was ist Aufklärung? Beiträge aus der Berliner Monatschrift*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Bödeker Hans Erich / François Étienne (Hrsg.), 1996, *Aufklärung / Lumières und Politik. Zur politischen Kultur der deutschen und französischen Aufklärung*, Leipzig: Universitätsverlag.

Lüsebrink Hans-Jürgen / Reichardt Rolf (Hrsg.), 1997, *Kulturtransfer im Epochenumbruch Frankreich – Deutschland 1770-1815*, Leipzig: Universitätsverlag.

Raulet Gérard (Hrsg.), 1995, *Aufklärung. Les Lumières allemandes*, Paris: Flammarion.

Roche Daniel / Ferrone Vincenzo (Hrsg.), 1999, *Le monde des Lumières*, Paris: Fayard.

Aussöhnung / Réconciliation

Das Thema der „Aussöhnung“ zählt zusammen mit der Vorstellung vom deutsch-französischen „Paar“ zu den wichtigsten Elementen der deutsch-französischen Bilderwelt, die seit den 1960er Jahren von politischer Seite geschaffen wurde. Zwar hatten sich die politisch Verantwortlichen bereits im vorausgegangenen Jahrzehnt für die Verständigung zwischen beiden Ländern ausgesprochen, allerdings stets im Zusammenhang mit der Schaffung Europas. So erläuterte Robert Schuman in seiner Erklärung vom 9. Mai 1950, dass das eingeleitete Handeln zunächst Frankreich und Deutschland gelten müsse, diese bilaterale Kooperation aber kein Selbstzweck sei. Die deutsch-französische Verständigung wurde als notwendiger Schritt für die Schaffung eines vereinten Europas verstanden, welche wiederum das „deutsche Problem“ lösen sollte.

Das Thema der Aussöhnung sollte zum Ausdruck bringen, was Helen Wallace als „deutsch-französische Sonderpartnerschaft“ bezeichnete, d.h. eine bilaterale Beziehung, in der beide Partner öffentlich durch Reden und Symbole den bevorzugten Charakter ihrer Verbindung bekunden. So ganz eindeutig war nie, was diese „bevorzugte“ Beziehung beinhalten sollte: Für Staatspräsident Charles de Gaulle ging es wahrscheinlich um eine exklusive Verbindung, aus der andere Partner in Europa, v.a. Großbritannien, ausgeschlossen bleiben sollten. Mit der Zeit setzte sich eine flexiblere Interpretation dieser Sonderpartnerschaft durch, die zum →deutsch-französischen Motor für die Schaffung Europas umgedeutet wurde.

Mit der Symbolik der Aussöhnung wird die Anfang der 1960er Jahre geschlossene Sonderpartnerschaft gerechtfertigt, die in ein bestimmtes moralisches Konzept und einen Mythos eingeordnet wurde: Moralisch bezog man sich auf eine Aussöhnung im christlichen Sinne, die Wiedereingliederung in die Kirche. Während des Hochmittelalters begannen die Sünder ihre Buße am ersten Tag der

Fastenzeit und durften erst danach, am Karfreitag, wieder (physisch) in die Kirche aufgenommen werden. Eine solche moralische Versöhnung zwischen Deutschen und Franzosen wurde in verschiedenen offiziellen Zeremonien wie der Messe am 8. Juli 1962 in der Kathedrale von Reims, an der Charles de Gaulle und Konrad Adenauer teilnahmen, zum Ausdruck gebracht. Die Entscheidung für die Kathedrale von Reims, wo einst die Könige von Frankreich gekrönt wurden und die von der deutschen Artillerie am Ende des Ersten Weltkriegs teilweise zerstört worden war, erinnert daran, dass dieses, Anfang der 1960er Jahre entworfene, moralische Konzept der Versöhnung unauflösbar mit einer gleichnamigen „großen Erzählung“ verbunden war. Bei jener handelt es sich um die Geschichte einer Wieder-Versöhnung im Sinne der Rückkehr zu einer Union. Sie verweist zumeist auf die Idee einer mythischen deutsch-französischen Verbindung zur Zeit →Karl des Großen. Die deutsch-französischen Kriege, welche durch die Erinnerungsorte des Ersten Weltkriegs (Reims, Verdun, Versailles usw.) ins Spiel gebracht werden, werden später als Wechselfälle dargestellt, die einen Missklang in diese Erzählung bringen. Die öffentliche Darstellung der Symbole der (künftigen) Vereinigung soll die Einheit der Handlung wieder herstellen: Das Bild vom deutsch-französischen Paar oder →Tandem, die vermutete Freundschaft zwischen den Staats- und Regierungschefs (die v.a. durch François Mitterrand und Helmut Kohl 1984 Hand in Hand vor den Schlachtfeldern in Verdun verkörpert wird), die Verbrüderung der Jugendlichen durch das →Deutsch-Französische Jugendwerk usw.

Kann man die Wirkung dieser Symbolik auf die Zusammenarbeit beider Länder ermessen? Das Leitbild, das in den 1960er Jahren geschaffen wurde, hat gewiss zu einem Mentalitätswandel in Frankreich und in Deutschland beigetragen (→Wahrnehmungen) ebenso wie zur Rechtfertigung der Idee vom deutsch-französischen Motor. Allerdings erscheint die Bilanz in anderen Feldern der deutsch-französischen Zusammenarbeit weniger eindeutig, vor allen Dingen in den sensiblen Bereichen wie Verteidigung und Sicherheit. So machte die französische Sicherheits- und Verteidigungsstrategie gegenüber der Sowjetunion bis zum Fall der Berliner Mauer aus der Bundesrepublik einen Pufferstaat, oder genauer gesagt, ein mögliches nukleares Schlachtfeld. Interessanterweise beginnt diese Politik zum gleichen Zeitpunkt wie die Versöhnungssymbolik: De Gaulle entscheidet 1963, wenige Wochen nach der Unterzeichnung des Elysée-Vertrags und nach dem Austausch des Bruderkusses mit Adenauer, die französischen Truppen von der deutsch-deutschen Grenze abzuziehen und sie entlang des Rheins in Position zu bringen. Diese zweideutige militärische Strategie wurde von seinen Nachfolgern bestätigt, ohne dass die Medien davon Notiz nahmen. Die utopische, moralische Perspektive, die in Reden und Diskursen entworfen wird, weicht also stark ab von der politischen Realität der Beziehungen beider Länder.

Was ist heute von dieser Symbolik geblieben? Man kann festhalten, dass Reden und offizielle Gedenkfeiern nach wie vor von den Themen der Versöhnung und des deutsch-französischen Paares geprägt sind. Man könnte sogar sagen, dass diese Symbolik in den Reden der Staats- und Regierungschefs noch nie so deutlich wurde. Die Geschichte der Gedenkfeiern zum „Freundschaftsvertrag“ (Elysée-Vertrag) von 1963 bestätigt dies: Für die ersten Jahrestage des Vertragsabschlusses haben sich weder offizielle Regierungsvertreter noch die Presse beider Länder besonders interessiert. Dagegen hat man 2003 den 40. Jahrestag des Vertrags mit aufwändigen Veranstaltungen gefeiert, wie z.B. einer gemeinsamen Sitzung des deutschen und französischen Parlaments in Versailles. Hier sei auf die Fortschreibung der dramatischen Handlung, die von de Gaulle und Adenauer zu Beginn

der 1960er Jahre erdacht wurde, hingewiesen: Neben der Thematik der Versöhnung, die durch die symbolische Verschmelzung von zwei nationalen Volksvertretungen herauf beschworen wird, steht auch der Ort selbst, das Schloss von Versailles, in einer deutsch-französischen Tradition. Seit der Zeremonie in Reims im Jahre 1962, der gemeinsamen Messe von Adenauer und de Gaulle, nehmen die großen Erzähler der deutsch-französischen Sache stets Bezug auf →**Erinnerungsorte**, die auf Ereignisse vor der Zeit des Zweiten Weltkriegs verweisen.

Man kann sich jedoch fragen, ob diese Symbolik heute noch einen Sinn hat. Schon seit einigen Jahrzehnten sind die Erinnerungsorte, über die man in Frankreich und in Deutschland diskutiert, ganz offensichtlich nicht mehr Reims, Verdun oder Versailles, sondern Drancy, Buchenwald oder Auschwitz. Dass die deutsch-französische Symbolik diese, aus dem Zweiten Weltkrieg stammenden Erinnerungen übergang, stellt heute ein Problem dar, da dies den Weg für recht zweifelhafte Thesen öffnet. In seinem Buch „*Les penchants criminels de l'Europe démocratique*“ (dt. Die kriminellen Neigungen des demokratischen Europa) schreibt Jean-Claude Milner z.B., „das beste Mittel um zu vergessen ist, die Geschichte als solche nicht zu akzeptieren. Dies ist der tiefere Sinn der deutsch-französischen Versöhnung; so zu tun, als ob die Geschichte nicht stattgefunden hätte“. Eine solche Behauptung muss widerlegt werden: Wenn die große Versöhnungserzählung die Verbrechen des Zweiten Weltkriegs übergang, so ist dies einfach die Folge davon, dass die politisch Verantwortlichen den erzählerischen Faden zu einer Zeit weiter gesponnen haben, da diese Fragen noch weitgehend Tabu waren. Zu fragen wäre jedoch, ob die politisch Verantwortlichen beider Länder nicht durch eine Erneuerung der Ausstattung der deutsch-französischen Symbolik gewinnen würden, indem sie Erinnerungsdebatten und politischen Fragen, die beide Länder bewegen, mit dieser verknüpfen.

Mathias Delori

Delori Mathias, 2007, „La réconciliation franco-allemande. Les oublis de la mémoire. Dossier coordonné par Mathias Delori“, in: *Les Cahiers d'Histoire. Revue d'Histoire Critique*, Numéro spécial (100).

Rosoux Valérie, 2002, *Les usages de la mémoire dans les relations internationales: le recours au passé dans la politique étrangère de la France à l'égard de l'Allemagne et de l'Algérie de 1962 à nos jours*, Bruxelles: Edition Bruylant.

Wallace Helen, 1986, „The Conduct of Bilateral Relationships by Governments“, in: Wallace Helen, *Partners and Rivals in Western Europe: Britain, France, Germany*, Adlershot: Gower Publishing Company, S. 137-155.

Bildungswesen / Système éducatif

In Deutschland wie in Frankreich zählt die Schule, neben Familie und Vereinen, zu den wichtigsten Sozialisationsinstanzen von Kindern und Jugendlichen. In der Überzeugung, dass sich eine dauerhafte deutsch-französische Annäherung nur verwirklichen lässt, wenn auch diese eingebunden werden, wurden daher nach 1945 von politischen wie zivilgesellschaftlichen Akteuren (→**Kulturbeziehungen**, **Deutsch-Französisches Jugendwerk**) zahlreiche Aktivitäten in diesem Bereich angestoßen.

Auch wenn der Elysée-Vertrag diesen Prozess beschleunigt und institutionalisiert, so bestehen schon vorher zivilgesellschaftliche deutsch-französische Initiativen (→**Intellektuelle**), darunter z.B. das von Jean du Riveau gegründete *Bureau International de Liaison et de Documentation* (BILD) und ihr deutsches Gegenstück, die *Gesellschaft für übernationale Zusammenarbeit* (GÜZ). Diese entwickeln Austauschprogramme und Sprachkurse für junge Franzosen und Deutsche. Außerdem gehen

aus dieser zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit die Zeitschriften *Documents* und *Dokumente* hervor, welche ein junges Publikum ansprechen und zum deutsch-französischen Dialog beitragen möchten. Mit Beiträgen zu so unterschiedlichen Bereichen wie Wirtschaft, Kultur, Politik und Alltagsleben fördern sie die Kenntnisse über den Nachbarn. Außerdem kündigen sie Konferenzen, Ausstellungen oder andere gemeinsame Projekte an.

Das wichtigste Symbol für das politische Engagement in diesem Bereich ist der 1963 unterzeichnete →**Elysée-Vertrag**, welcher verstärkte Bemühungen um den Französisch-Unterricht in Deutschland bzw. den Deutsch-Unterricht in Frankreich vorsah, deren Umsetzung sich jedoch schwierig gestaltete. Eine Maßnahme war dabei insbesondere die Einrichtung bilingualer deutsch-französischer Schulklassen. Dies mündete zum möglichen Erwerb eines ersten Doppelabschlusses, des sog. AbiBac. Der Begriff AbiBac, eine Verkürzung der Begriffe Abitur und *Baccalauréat*, wurde 1994 durch eine von Frankreich und Deutschland unterzeichnete Vereinbarung eingeführt und bezeichnet den ersten deutsch-französischen Schulabschluss. Das Prinzip ist dabei folgendes: Ein französischer Gymnasiast absolviert alle Prüfungen seines Zweiges auf Französisch, Ausnahme sind dabei die Prüfungen in Geschichte und Erdkunde, welche ebenso wie die zusätzliche Prüfung in deutscher Literatur auf Deutsch geprüft werden. In Deutschland werden die Abiturienten entsprechend der länderspezifischen Vorgaben geprüft, zusätzlich erfolgen Prüfungen in Geschichte und Erdkunde sowie in französischer Literatur auf Französisch. Die Lehrpläne für die Fächer Geschichte und Erdkunde werden gemeinsam von den zuständigen Behörden beider Länder erarbeitet und festgelegt (→**Deutsch-französisches Geschichtsbuch**). Um den Abschluss zu erhalten, müssen alle Fächer bestanden werden. Nach Absolvierung entsprechender Unterrichtseinheiten ab der 11. Klasse bestehen jährlich circa 500 Franzosen das AbiBac und sind somit voll zugangsberechtigt zu französischen oder deutschen Universitäten (Angaben für Deutschland liegen nicht vor). 2008 boten 58 französische *Lycées* und 44 Schulen in Deutschland das AbiBac an. Anlässlich eines Gipfeltreffens in Saarbrücken wurde 2004 vereinbart, die Kooperation beider Länder in den Bereichen Sprache, Kultur und Schule zu intensivieren. Als Konsequenz daraus sollten gemeinsame Initiativen und die vorhandenen Instrumente noch stärker ausgebaut werden. Dementsprechend sollen das AbiBac zukünftig in allen französischen Schulbezirken sowie in allen deutschen Bundesländern angeboten und die Zahl der deutsch-französischen Schulen, *Collèges*, *Lycées* und Gymnasien erhöht werden. Bilinguale Einrichtungen bestehen auch bereits auf Ebene der Grundschulen (in Stuttgart und München). Das wichtigste Beispiel aber liefert die Entwicklung der deutsch-französischen Gymnasien. Seit der Unterzeichnung einer entsprechenden Vereinbarung 1972 durch Frankreich und Deutschland, bieten drei Einrichtungen Abiturienten die Möglichkeit, eine bilinguale Ausbildung zu absolvieren und anschließend ein Deutsch-Französisches Abitur, welches in beiden Ländern voll anerkannt wird, zu erhalten.

Schwächer institutionalisiert als die integrierten Programme sind die Initiativen zum Schüleraustausch, welche häufig auf das Engagement einzelner Lehrer zurückgehen und durch das *Deutsch-Französische Jugendwerk* (DFJW) gefördert werden. Auch das Programm FplusD unterstützt den Austausch zwischen deutschen und französischen Schulen. Aufbauend auf den Programmen beider Länder zum Spracherwerb, unterstützt es auch beruflichen Austausch sowie Begegnungen im Rahmen sportlicher Aktivitäten. Schüleraustausch findet des Weiteren im konkreteren Rahmen von Städtepartnerschaften deutscher und französischer Gemeinden statt. Neben den traditionellen Besuchen von Klassen oder Schülergruppen, fördert das DFJW derzeit auch zahlreiche außerschulische